

Schicksalsgemeinschaft Deutschlands und Deutschösterreichs ver-
wären, oder, wo sie nicht vorhanden ist, erwirken. Es wäre
doch merkwürdig, wenn gerade die Deutschen so wenig politi-
sches Talent hätten, um nicht das zu schaffen, was andere
Völker in gleicher Lage sich selbstständig geschaffen haben, was
die Italiener von der Zeit der Carbonari bis zur „Dante
Alighieri“ aufzubauen verstanden haben, und die anderen
Völker, die nach nationaler Einigung strebten, jedes in seiner
Weise.

Natürlich handelt es sich aber heute im Zeitalter der
Demokratie nicht mehr um Geheimbünde und Verschönerungen,
die durch List und Gewalt zu wirken suchen. Was an-
gestrebt wird, braucht das Licht des Tages nicht zu scheuen,
und die feste Zuversicht in die Notwendigkeit des nationalen
Werdens erstreckt sich mehr als zur Genüge, was anderorten und
zu anderen Zeiten Mutige und Gewalttätige leisten sollten.
Es handelt sich nur darum, daß das deutsche Volk sein Selbst-
bestimmungsrecht geltend machen und über sich selbst ver-
fügen will, und das muß es aussprechen durch alle seine
Führer und durch seine Massen. Es muß seinen Prozeß um
den Anschluß vor dem Forum der Menschheit aufklingen und
zu diesem Zweck braucht es seine großdeutsche, überparteiliche
Organisation.

„Gute Hoffnung“.

Unsere Leser erinnern sich der aufsehenerregenden Mit-
teilungen, die der „Vorwärts“ vor einiger Zeit über die Ueber-
vorteilung des Reichs durch die „Gute Hoffnung-Gütte“ ver-
öffentlichte. Die Gütte, die gute Beziehungen zu der ganzen
reaktionären Presse hat, überhäufte sofort die Deffentlichkeit
mit Nichtigstellungen, die von Angriffen auf den Verfassers
Sorten (jetzt Stadtkaufmann in Berlin) und auf das Reichs-
abwicklungsamt nur so wimmelten.

Horten hatte daraufhin der schweizerindustriellen Presse, be-
sonders auch der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, eine Ver-
richtungung geschickt. Die Redaktion der „Rheinisch-Westfälischen
Zeitung“ fügt nun dieser Verächtlichkeit einen ihr von der
„Gute Hoffnung-Gütte“ zugehenden Zusatz an, in welchem
behauptet wird, daß der „Verfasser des tendenziösen „Vor-
wärts“-Artikels Herr Staatssekretär Grzesinski“ sei.
Hier soll wohl nur ein Fehler ausgefressen werden, der aber
vollkommen daneben trifft. Wir können der „Gute Hoffnung-
Gütte“ versichern, daß unsere ihr so unangenehmen Enthüllun-
gen weder von Horten noch von Grzesinski
stammen. Sie tappt da wirklich im Dunkeln und wir werden
ihr beargwöhnungsweise keineswegs helfen, daß sie auf die Spur
des „Täters“ komme.

Stinnes und Rathenau.

Dr. Walter Rathenau veröffentlicht folgende Erklärung:
„Verschiedene Blätter bringen Mitteilungen über ein Interview,
das ich der französischen Zeitung „L'Ouvre“ gegeben haben soll. Ich
bemerkte dazu, daß ich seit Monaten keinen französischen
Zeitung ein Interview gegeben habe. Insbesondere
habe ich mich nicht dahin geäußert, daß die französische Beziehung
des Rheinlandes „von Industriellen“ gewünscht oder gern gesehen
werde. Ebenfalls habe ich von einem „Zusammenstoß“ zwischen
Herrn Stinnes und mir in Spa gesprochen; weder hat ein
solcher „Zusammenstoß“ stattgefunden, noch habe ich irgend jemand
in Spa oder anderswo irgendwelche Motive für eine von der weissen
absehbende Auffassung unterstellt.“

Die preussische Verfassung.

Auf der Tagesordnung der Preussischen Landesversammlung
steht heute die dritte Lesung der preussischen Verfassung.
Abg. Kaufmann (Soz.): Wir folgen lieber den Spuren von
Engels und Liebknecht als denen von Rossau. Wir können dem
Rücktritt keinen Beschluß abgeben und treten noch wie vor
für den demokratischen Staat ein. Der Abg. Cohn (U. Soz.) hat
uns vorzureden, daß wir an diesem Werk mitgearbeitet haben,
anstatt die Verfassung dem nächsten Parlament zu überlassen.
Wir haben es aber für praktischer gehalten, dieses Werk noch in

„Frau Margit“ von Strindberg.

(Theater in der Königgräber Straße.)

Ohne die noch immer andauernde Strindberg-Theaterkonjunktur
wäre gewiß niemand auf den Gedanken verfallen, dies 1880
erschienene Schauspiel aus des Dichters frühesten Periode auszu-
graben. Die ersten Bilder des Stückes erregen lebhaftes Interesse
durch die Art und Weise, wie sie in kurz andeutender Skizzierung
(heute würde man es „expressionistisch“ nennen) die zentralen Mo-
tiffe anklagen lassen, um die Strindbergs ganzes späteres Schaf-
fen kreist. Aber in dem breit ausgedehnten und schließlich ent-
scheidenden Schlußakt reicht der Kontakt des Hötrens mit den
Wägenvorgängen völlig ab. Die gedrückte Kürze, hinter der so
viel zurückgehaltene innere Bewegung zu stehen schien, schlägt um
in endlos lange Auseinandersetzungen, die bei dem Rangel aller
überzeugenden Motivierung wirkungslos verpuffen. Es kündigt
sich da, lange ehe der Dichter sein Damaskus erlebte, dieselbe
Neigung gewalttätigen Mordens an, die auch später so mar-
kant hervortritt.

Die Schilderung der Liebeshefnacht, in der die heißblütige
Margit als Klosterfrau ihrem Ritter entgegentritt, arbeitet
mit stark betonten pathologischen Momenten, die sich dann aber
im weiteren Ablauf spurlos verlieren. Das ungestillte Verlangen
preißt das Mädchen zu ziellos sinnlichen Gelüsten an. Ebenso
hat das ergungene Hölzchen im jungen Priester, dem sie beichten
soll, Regungen wilder Trübsinn erregt. Er bleibt im Kloster und
ringt mit frommem Sinn — dem Mädchen, nach welchem er ver-
langt, Freundschaft bewahrend — die Leidenschaft in sich nieder.
Ihr aber kommt die Rettung durch den Ritter, der, so träumt sie,
alle Verdräusungen der Welt vor ihr ausschütten wird.

In dem fernem Wetterkünden des unentrinnbar heran-
ziehenden Gewitters, mitten unter den Segelstücken des Hochzeits-
morgens, prägt sich des späteren Strindbergs Wesenart im
Rahmen dieses Wertes am vornehmsten aus. Die Nichterfüllung
einer kleinen Wunsche, denen der Geliebte sich verweigert,
sagt hier schon eine läche, wenn auch rasch niederkampfte Erbitterung
in ihr auf. Auch der echt Strindbergische Kerger über weib-
liche Unordentlichkeit spukt hier schon vor.

Der Mittelakt, den offenen Ausdruck der Feindschaft zeichnend,
führt sich bei mander eindrucksvollen Wendung dem rasch fallenden
Stil der früheren Szenen doch nicht verloh ein. Die Zu-
spaltung des Konflikts hat etwas sehr abschließend Konstruktives.
Der wadete Rittermann, er reimt, überschwellenden Verrechnung
für Margit, hat ihr ein ganzes Jahr hindurch verschwiegen, daß
er sein verpöndertes Gut nur mit höchster Anspannung des Fleißes
für Frau und Kind vielleicht verdoppeln kann. Daß sie die Wieder-
sicht im Augenblick, da sie die reiche Ernte vor dem Regen bergen
sollen, zum Einholen von Wasser für ihren Biergarten fortgeschickt,
reißt es endlich zum Zusammenstoß. Er lehnt sich auf und geht in
seiner Erregtheit drohend auf sie los. Das genügt ihr zum Ent-

dieser Session zu beenden, denn wir müssen befürchten, daß die
neue Landesversammlung nach der Wahl die Verfassung nicht im
Geiste des Dr. Cohn, sondern im Geiste des deutschnationalen
Herrn v. Aries ausstellen würde. Es wäre daher eine große
Lorche gewesen, uns aufzulösen, ohne die Verfassung fertig ge-
macht zu haben. Wenn durch die deutschnationalen Anträge nicht
noch wesentliche Verdräusungen hineingebracht werden, werden
wir dem Gesetz zustimmen. Die anderen Anträge betreffen ja
meist hilflose Unbedenken und sind nicht von wesentlicher Be-
deutung. Den Staatspräsidenten und das Zweikammersystem
lehnen wir ab. Die Frage der Auflösung ist befriedigend geregelt,
daher bedarf es keines Staatspräsidenten. Als nächster Redner
ergreift Abg. v. Aries (Dnat.) das Wort.

Der Kellerrat der Preussischen Landesversammlung
beschloß, die Beratung der Verfassung am Dienstag, den
30. d. M., vormittags 10 Uhr, fortzusetzen und möglichst an diesem
Tage zu beenden. Die namentliche Abstimmung über
die Verfassung und das Kirchensteuergesetz wird entweder am
Mittwoch oder am Sonnabend der nächsten Woche stattfinden.

Am Mittwoch soll ferner die Besprechung über den Antrag
der sozialdemokratischen Fraktion erfolgen, durch den die Staats-
regierung aufgefordert wird, auf den Erlaß eines Reichsgesetzes
hinzuwirken, durch das das Verordnen der Hohenzollern
ohne Entschädigung der Republik Preußen überlassen
wird.

Etatsorgen im Hauptauschuß.

Im Hauptauschuß des Reichstages reiste vor Eintritt in die
sachlichen Verhandlungen zum Etat des Reichswehrministeriums
Abg. Dr. Pashke (Dem.) an, den Sperrgesetzentwurf zu
schleuniger Vorberatung dem Unterausschuß zu überweisen, damit
das Plenum des Haushaltsauschusses entlastet werde. Zugleich
weist er auf die Schwierigkeiten hin, in die das Haus hineingerät,
wenn das Tempo der Ausschussberatungen so bleibt, wie gegen-
wärtig. Es drohe geradezu eine Staatskatastrophe und auch der
Etat für 1921 läge dann kaum vor Ablauf des Finanzjahres
vorgelegt werden. — Der Ausschluß beschloß die Einführung einer
Schnellzeit für die Reden von 10 Minuten und verweist das
Sperrgesetz an den Unterausschuß.

Abg. Stücken (Soz.) stellte fest, daß General v. Braun bei
Veratung der Hauptmannschaften nicht gesagt habe, bei Bewilligung
der beantragten weiteren 9 Hauptmannschaften könnten die aus
dem Unteroffiziersstand hervorgehenden Offiziere zu Haupt-
leuten befördert werden. — Daraufhin wurde von General
v. Braun die ausdrückliche Versicherung abgegeben, daß der
Reichswehrminister angeordnet habe, nunmehr Schritte
einzuleiten, um jene Offiziere keinesfalls zu benachteiligen.

Die abdann beginnende sachliche Weiterberatung des Etats
erlaubt die Annahme sämtlicher beantragter Beschlüsse für
Offiziere, Sanitäts- und Veterinäroffiziere. — Bei der Position für
kasernenmäßige Unterkunft der Reichswehr erhebt Abg. Cohn (Soz.)
Beschwerden, daß die Kasernen nicht hinreichend zu Wohnungs-
zwecken benutzt würden. Minister Dr. Gehrter erwidert, daß nach
Ausscheiden der Abmeldungsstellen und der Dienstwohnungen hin-
reichend Räume für die Reichswehr zur Verfügung stehen werden.
— Abg. Brünninghaus (Dt. Sp.) lehnt sich für eine bessere Unter-
bringung der Truppen ein. Die vielen ihm zugegangenen Klagen
seien durchaus zutreffend.

Für eine Politik des Rechts! Ein Aufruf von 100 alten
Bürgerschaftlern, darunter 11 Universitätsprofessoren, erregt zu-
zeit in studentischen Kreisen großes Interesse. Der Aufruf ver-
urteilt aufs schärfste die Beschlüsse des Eisenacher Burschen-
tages vom August 1920, wonach „Richtiger“ verfehlt und An-
gehörige von Parteien mit internationalen oder separatistischen
Tendenzen“ nicht mehr der Burschenschaft angehören können. Er
tritt weiter dafür ein, daß nur die vollkommene Abkehr von den
Haupttendenzen und alle deutschen Tendenzen und eine
Politik des Rechts die Zukunft Deutschlands sichern könne.

Eine Verdräusung des Reichspräsidenten. Der „Vormarscher
Anzeiger“ bringt folgende Verdräusung des Reichspräsi-
denten: Der Angeigentell Ihrer Nummer vom 14. November
enthielt in auffälliger Schrift eine Anzeige, wonach in dem Hause
Pollich in Leipzig ein Betrag von meiner Frau im Werte von
50 000 M. ausgeht. An dieser Angabe ist kein wahres
Wort. Es handelt sich um eine in jeder Hinsicht frei erfundene
böswillige Behauptung. geg. Eberl, Reichspräsident.

Gesandtenwechsel in Helsingfors. An die Stelle des Freiherrn
v. Brud mit Dr. Wallroth.

schlich, den Ehebund zu lösen. Seine Bitten und Beschwörungen
beschränken sie nur in ihrem Haß.

Indes der Dichter, der in seinen späteren Stücken gegen den
schicksalhaften verdräuseten Frauenmenschen mit solcher Wut der An-
lage zu Felde zieht, läßt ihn hier noch mit den verzehrenden
Augen der Liebe an. Mit einer Liebe, die in dem Wund, alles
zum Guten zu führen, auch vor den wunderlichsten Theaterwunder-
mitteln nicht zurückschreckt. Der Haß, dessen Galanerien sie selbst
sehr nachdrücklich ermunterte, wird von Margit nach ihrer Schei-
dung abgewiesen. Er will sie zwingen, sie — nimmt Gift. Siebt
aber nicht daran, da der Freund, der Priester, ihr ein Heilmittel
noch rechtzeitig als Gegenmittel verabfolgen kann. Die Todes-
angst hat sie aus ihrem verdräuseten Hochmut herausgeschüttelt.
Sie wird dem guten Ritter fortan in allen Nöten der Lebensprosa
eine treue Gattin und ihrem Kinde eine liebevolle Mutter sein.

Die von Soen Gade inszenierte Aufführung, für die er zu-
gleich sehr himmelshoch Dekorationen entworfen, war durch-
gehend mit großem Fleiß auch in den Nebenrollen herausgearbeitet.
Die Margit spielte Milla Nischenbach, den Ritter Ludwig
Hartan. Die Leistung beider gipfelte in der tiefstehenden Dar-
stellung des Liebesglüdes in den Szenen des ersten Aktes, die auch
dichterisch den Höhepunkt des Wertes bezeichnen.

Conrad Schmidt.

Das Lied von der Kartoffel.

Kocht auf dem Herd die dünnegeschälte Knolle,
in Dampf'n brodelnd, weich und gar,
bräunt mir die Frau dazu die Zwiebelballe,
dann gesehn lam mein Tüchleinonorar.

Wir füllen unsern Kriegsgelächsten Magen
und gieren nicht nach anderer Kost,
wir haben Nebenmuss vordem vertrauen
und brannien Trübsal auf dem Heizungsof.

Der gute Landmann ist indes die Butter,
laut Weizenbrot und Sanktenipfel
schlägt Stiegen Eier in das Abendfutter,
bläst zwischen durch die Hypotheken weg.

Wir gönnen's ihm — doch wenn der Lauf der Zeiten
uns auch noch die Kartoffel nimmt,
beginnt der Horn die Sanimit zu bestreiten,
der süße Dulder wird auf Wut getrimmt.

Es kann zum Frieden nicht die Meinung taugen,
die Stadt sei ein gefüllter Schlauch,
der Bauer müsse ewig daran taugen —
sonst fahre Weizen in seinen Bauch!

Staraß.

Pommersche Fettgänse und kein Ende.

Die Notiz „Die Einsegnungsgans“ in der Mittwoch-
abendausgabe unseres Blattes hat uns eine weitere Anzahl
von Zuschriften eingebracht, aus denen das rigorose Verhalten
gewisser Geistlicher den Eltern ihrer Pfarrkinder gegenüber
hervorgeht. Besonders schneidig ging Herr Pastor Gehrke
in Wulflafte vor, der sogar seinen Justizrat in Be-
wegung setzte, um von dem Vater des Konfirmanden, einem
Arbeiter in Dieck, die „Einsegnungsgans“ zu erlangen.
Hier das Schreiben des Justizrats im Wortlaut:

Justizrat Brunemann, Rechtsanwält u. Notar
Kauflistin, Fernsprecher 391.

Kauflistin, den 12. Oktober 1920.

Herrn Arbeiter Hermann Spedmann, Dieck.

Ramen und im Austrage des Herrn Pastors Gehrke in
Wulflafte teile ich Ihnen folgendes ergebnis mit: Nach der
Matrikel vom 30. November 1897, bestätigt am 4. Februar 1898,
steht dem Pastor zu Wulflafte für die Einsegnung eines Kindes
eine lebende Gans zu.

Sie haben aber die meinem Auftraggeber für die Einsegnung
Ihres Sohnes Otto zustehende lebende Gans bisher nicht
geliefert, und ich bin deshalb beauftragt, gegen Sie auf Liefe-
rung zu klagen.

Wenn Sie die Klage abwenden wollen, stelle ich Ihnen
anheim, die Gans bis zum 15. Oktober 1920 im lebenden
Zustande meinem Auftraggeber zu liefern und bis dahin auch
meine Kosten:

- a) Prozeßgebühr §§ 9, 13, 14 2,80 M.
- b) Kaufschuß dafür 0,80
- c) 50 Proz. Teuerungszuschlag für diese Ge-
bühren mit zusammen 3,60 M. 1,80

Summa 5,40 M.

an mich einzulösen.

Hochachtungsvoll Brunemann, Justizrat.

Hiernüt müssen wir die Fortführung der „Gänse-
diskussion“ beidiechen. Es ist dringend zu hoffen, daß die
beiden von uns mitgeteilten Fälle schleunigst dazu führen, die
Rechtsverordnungen anzuhoben, damit die Pfarren wieder
mehr Wert darauf legen, den Dank vom Himmel anstatt
von fleischlich-irdischen Genüssen zu erwarten. Für die zahlreichen anständigen Geistlichen bedeutet diese Art
von „Amtsbrüder“ eine schwere Kompromittierung,
gegen die sie sich energisch wenden sollten.

Auslanderrundschau.

Das Oberhaus hat die russische Damerulesbill in zweiter
Lesung angenommen.

„New York Herald“ meldet über den Dittstat, der in New
York gebildet wird, um den Kindern Mittel- und Ost-
europas zu helfen, daß 33 Millionen Dollar vorgesehen sind, um
dreieinhalb Millionen Kindern, die Laus oder der Nah-
rung beraubt sind, zu helfen.

Nach Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Weßgrad, werden
General Wrangel und ein Teil der Militär- und
Zivilflüchtlinge aus der Arin nach Südrussien kom-
men. Der südrussische Ministerrat hat bereits zu ihrer bevor-
stehenden Ankunft Stellung genommen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus dem Soargebiet, daß
die Belegschaft der in französischen Händen befindlichen
Garruben seit Anfang des Jahres um rund 5000 Mann ver-
mehrt worden ist. Die monatliche Produktion an Kohle
lieg um rund 75 000 Tonnen.

Die Sowjetregierung hat durch eine eigens hierzu ge-
schaffene Organisation die Robilmachung aller Frauen
Rußlands zur Anfertigung von Leibwäsche für die Soldaten ange-
ordnet.

Nördlich von Moskau haben die von den Sowjettruppen verfolg-
ten Ueberreste der Armee Palachowitsch den Fluß Jpna über-
schritten und fliehen in westlicher Richtung. In den Kämpfen gegen
Peiljura haben die Sowjettruppen 12 000 Gefangene gemacht,
20 Panzerwagen, 25 Geschütze und 60 Maschinengewehre erbeutet.

Wasspiel in der Staatsoper. In „Roma Lisa“, dem floren-
tinischen Trauerspiel von Schilling, sang am Donnerstag Wil-
helm Kade als Gast den Francesco. Diese Partie verlangt einen
in allen spielerischen Sätzen sicheren und beweglichen Sänger. Bis
zum Ende einer starken Intenstivität war dies der Fall sicher,
und seine Pointen, wohl vorbereitet, verfehlten nicht ihre Wirkung,
weder in seiner Angst noch in seiner Tollheit. Besonders gut psycho-
logisch war sein Ausdruck, als er, um das Geheimnis vom Lächeln
der Roma Lisa wissend, den unwissenden Gatten vorpropagelle. Seine
Schamitell allerdings gebieten ihm Halt an der Schwelle des Ueber-
trittens. So warm und weich sein Wort in der Ricciellage
klingt, so ungefüßig und gequält scheint er nach oben hin zu werden.
Aber das kann auch Ueberanstrengung gewesen sein. In jedem
Falle eine hochschwere Leistung eines intelligenten Spielers. In
Erfolg für Frau Kemp, die unersichtbar ist, führte Frau Paula
Llo-Hüßgen aus Schwern die Rolle der Roma Lisa durch.
Sie hat das mit hohem Anstand, ließ ihren schönen und großen
dramatischen Sopran voll ausklingen und war in der Starke ihrer
Haltung wie in der Hoferei ihrer Bewegung gleich gut. Schilling's
dirigierete selbst. K. S.

Paul Jg, der bekannte, zurzeit in Berlin lebende Schweizer
Dichter, bittet uns mitzuteilen, daß er nichts zu tun hat mit einem
Schriftsteller Ferdinand Jg, der neuerdings als alldieser
Werbenpostel herumzieht und angepriesen wird als ein Schweizer,
der auf deutscher Seite mitkämpft und das Eisenerne Kreuz erhielt.
— Es ist allerdings ein hartes Stück, den Verfasser des postistischen
(im „Vorwärts“ zuerst abgedruckt) Romans „Der starke
Rann“ mit einem gänzlich unbekanntem „Schriftsteller“, dessen
literarische Leistungen durch das Eisenerne Kreuz erstet werden, zu
verwechseln. Aber eine gewisse Presse schlägt aus allem Kapital
und verleiht ihrem Günstling P. Jg das literarische Ansehen des
P. Jg.

Der Männerchor Richte-Georgina gibt am 5. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, ein Konzert in der Philharmonie unter Leitung des Frauen-
Tertetts.

Normenwäbel. Der Normenwäbel für die deutsche Industrie hat
unter Leitung von Professor Paul Rebes einen Studienauschuß zur
Normung von Wäbeln und Landst. gebildet.

Das Wannheimer Nationaltheater hat für das Spieljahr 1920
einen Zuschau von 4 610 000 M. erbeutet, während im Vor-
jahre nur ein solcher von 1 243 000 M. vorgelesen war. Am Sonntag
im 1921 wird von vordereim mit einem Zuschau von 3 664 000 M. ge-
rechnet.

Regers Lebenswert. Die Schüler und Freunde Regers haben
sich zusammengetan, um in einer Reihe von Veröffentlichungen das
Lebenswert Regers der Öffentlichkeit näherzubringen. Die Veröffent-
lichung en erscheinen im Münchener Wallterlag von Otto Volkheimer.

Die verlängerten Wattenmännchen im Film. Die königliche Film-
Kunstwerke Bira wird die Verlängerungsdauer von Prof. Steinach bringen.
Vorgeläut werden Transplantationen der Reindrüsen an lebenden Ver-
suchstieren, Umwandlung von 10 Männchen in Weibchen, Urzeugung von
Zwittergeschlechtsformen, die Erneuerung verdräusender Geschlechtscharaktere usw.

